

2.1 Die Bevölkerungsentwicklung – ein Spiegel von Wirtschaft und Gesellschaft *Carole Burkhalter*

Lange Zeit verhinderten Krankheiten und Seuchen eine merkliche Zunahme der Bevölkerung. Als diese seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wuchs, fehlten Arbeitsplätze, und Menschen verhungerten wegen häufiger Missernten. Nun begann die Auswanderung nach Übersee. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts nahm die Bevölkerung infolge eines wirtschaftlichen Aufschwungs und besserer hygienischer Verhältnisse stärker zu. Heute, nach dem Pillenknick und dank medizinischer Fortschritte, wird die Überalterung zum Problem.

Im Sommer 1946 erging an den Münsinger Studenten Kurt Hiltbrunner eine Anfrage des Gemeinderats, ob er eine Gemeindestatistik von Münsingen erstellen könne, denn durch das starke Wachstum der Gemeinde war der Wunsch nach statistischen Daten entstanden. Hiltbrunner nahm sich in seinen Semesterferien dieser Aufgabe an und lieferte dem Gemeinderat 1946 eine Gemeindestatistik ab. Da sein Interesse an der Thematik geweckt war, erstellte er 1949 eine zweite, umfangreichere Version, in der Daten zur Bevölkerung und ihren Wohnverhältnissen, zu den Schulen, zur Bautätigkeit und zur Energie- und Wasserversorgung des Dorfes zusammengefasst sind.¹ Rund ein Drittel der Studie nehmen die Ausführungen zur Zusammensetzung und Entwicklung der Münsinger Bevölkerung ein. Diese ersten «demographischen Untersuchungen»² zu Münsingen waren für die damaligen Verhältnisse relativ modern; Hiltbrunner führte im Juni 1946 und im Oktober 1948 gar zwei eigene Bevölkerungszählungen durch. (→ Abb. 1)

Auf so detaillierte Daten kann man nicht zurückgreifen, wenn man die frühere Bevölkerungsentwicklung von Münsingen nachzuzeichnen versucht. Man ist auf Tauf- und Sterberodel oder auf Volkszählungen angewiesen, wie sie seit 1764 durchgeführt werden, wenn man die Bevölkerungsbewegung erfassen und den Wandel von Münsingen vom beschaulichen Bauerndorf zur Agglomerationsgemeinde aufzeigen will.

Durch Geburten, Todesfälle sowie Zu- und Wegzug verändert sich die Bevölkerung ständig. Generell und auch in Münsingen ist ab dem 18. Jahrhundert ein Bevölkerungswachstum fest-

zustellen. Einerseits ist dieses Phänomen auf das Absinken der Sterberate zurückzuführen. Dies bedeutet, dass von Jahr zu Jahr durchschnittlich weniger Menschen sterben. Zu erklären ist das unter anderem durch verbesserte Ernährung und strengere Hygienevorschriften. Andererseits kommt dazu, dass höhere Löhne und bessere Arbeitsaussichten Sicherheit und dadurch Anreize schaffen, Kinder zu zeugen, und dass die Bevölkerungszahlen deshalb ansteigen.³

Die bedeutende Bevölkerungsbewegung, welche ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert stattfand, wird als «demographischer Übergang» bezeichnet. Dieser gilt bis heute als «eines der bedeutendsten Ereignisse in der Evolution des Menschen».⁴ Das Phänomen des demographischen Übergangs lässt sich in allen Bereichen der Bevölkerungsgeschichte feststellen und ist auch für die Bevölkerungsentwicklung von Münsingen ein zentrales Element.

Demographischer Übergang

Der Begriff «demographischer Übergang» bezeichnet den Prozess, in welchem ein Wechsel von einer Bevölkerung mit hohen Geburten- und Sterberaten zu einer solchen mit niedrigen Geburten- und Sterberaten stattfindet. Dabei sinkt zuerst die Sterblichkeit, das heisst die Sterberate wird kleiner, da im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung weniger Menschen sterben. Durch einen etwas verzögerten Anpassungsprozess sinkt schliesslich auch die Geburtenrate; somit werden weniger Menschen geboren, und die Bevölkerungszahl pendelt sich auf einem stabilen, aber tieferen Niveau wieder ein. Dadurch kommt es in einer Phase des demographischen Übergangs zu einem kurzfristigen Bevölkerungswachstum.

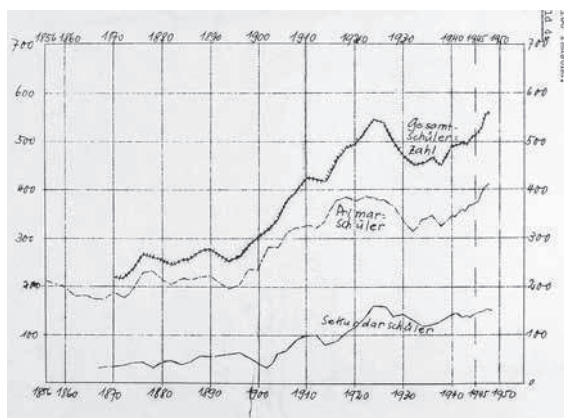


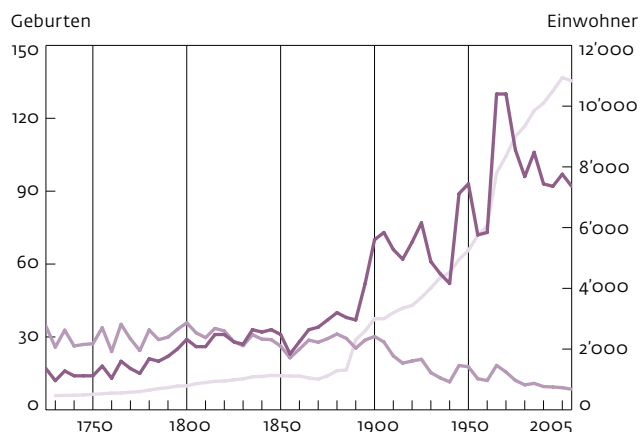
Abb. 1 Ausschnitt aus der Gemeinde-Statistik von Kurt Hiltbrunner: Schülerzahlen. Schreibmaschine und Vervielfältigung mit Wachsmatrizen waren 1949 die Arbeitsinstrumente.

Im Jahre 1764 fand im Kanton Bern die erste Volkszählung statt. Dazu wurden erstmals gedruckte Formulare verwendet, was massgeblich zur Vereinheitlichung und zur allgemeinen Gültigkeit solcher Erhebungen beitrug. Aus diesem Grund wird hier hauptsächlich die Entwicklung der Gemeinde Münsingen seit 1764 dargestellt, da Daten aus der Zeit davor nur sehr spärlich und unvollständig erhalten sind. Behandelt werden die zentralen demographischen Variablen: die Geburten und die Todesfälle, die Ein- und Auswanderung und die Gesamtbevölkerung.

Geburten und Fruchtbarkeit

Am Ende des 19. Jahrhunderts kam es in Münsingen zu einer starken Zunahme der Geburtenzahlen (→Abb. 2). Diese Zunahme ab 1890 ist jedoch nicht auf eine höhere Fruchtbarkeit zurückzuführen (sogar das Gegenteil ist der Fall, wie an den Geborenen pro 1'000 Einwohner zu erkennen ist), sondern auf ein starkes Wachstum der Gemeinde.

Einen wichtigen Impuls für den Aufschwung der Gemeinde Münsingen gab die Eröffnung der kantonalen Irrenanstalt 1895 (→Kap. 2.3). Da deren Patienten als Einwohner mitgezählt wurden, hatte dies einen markanten Bevölkerungsanstieg zur Folge. Ende des 19. Jahrhunderts setzte allgemein eine rege Bautätigkeit ein, welche die Voraussetzungen für die zukünftige Dorfentwicklung schuf. Münsingen wurde damit immer mehr zu einem lohnenswerten Ansiedlungsort für öffentliche Einrichtungen.



Geburten pro Jahr —
Geburten pro 1'000 Einwohner — Einwohner

Abb. 2 Geborene insgesamt und pro 1'000 in Münsingen.⁵

Die Bevölkerung wächst

Zur Ermittlung der Geburtenzahl benötigt man die Taufrodel in den Kirchenbüchern, in denen die jährlichen Geburten in der jeweiligen Kirchgemeinde aufgelistet sind. Für die Kirchgemeinde Münsingen stammen die ältesten, heute noch erhaltenen Taufrodel aus dem Jahr 1568. Eine Schwierigkeit in der Bestimmung der Geburtenzahl besteht jedoch darin, «dass die Totgeburten je nach Pfarrer teils nicht verzeichnet, teils verzeichnet, aber nicht gezählt, teils verzeichnet und mitgerechnet sind».⁶ Oftmals wurde zudem eine «Nottaufe» vollzogen: Um das Seelenheil eines Neugeborenen zu sichern, wurde es direkt nach der Geburt getauft, auch wenn es bereits tot zur Welt gekommen war.⁷

Grundsätzlich setzte ab 1764 nicht nur in Münsingen, sondern überall im Kanton Bern ein Geburtenzuwachs und somit ein Bevölkerungswachstum ein.⁸ Dieselbe Entwicklung lässt sich auch schweizweit und sogar europaweit feststellen. Das Wachstum ist wohl durch die Zunahme der ehelichen Fruchtbarkeit begründet, indem pro Familie mehr Kinder geboren wurden. Veränderungen in der Ernährung könnten einen zusätzlichen Einfluss auf die Zunahme der Bevölkerung gehabt haben. So kann für einige Gebiete nachgewiesen werden, dass nach der Einführung der Kartoffel im 18. Jahrhundert die Bevölkerungszahl stark anstieg. Und nicht zuletzt mögen auch ökonomische und psychologische Veränderungen das Bevölkerungswachstum beeinflusst haben. Auf Pestepidemien folgten regelmässig eine Heiratswelle und anschliessend eine Taufwelle.

Und ein Jahr nach der Proklamation der Helvetischen Republik (→ Kap. 4.2) wurden im Kanton Bern fast zwölf Prozent mehr Kinder getauft als in den vorhergehenden und den folgenden Jahren. Der Geburtenzuwachs in einer Gesellschaft kann also sowohl auf die Bewältigung einer Krise hinweisen als auch Indikator einer vorherrschenden Zuversicht und Euphorie sein.

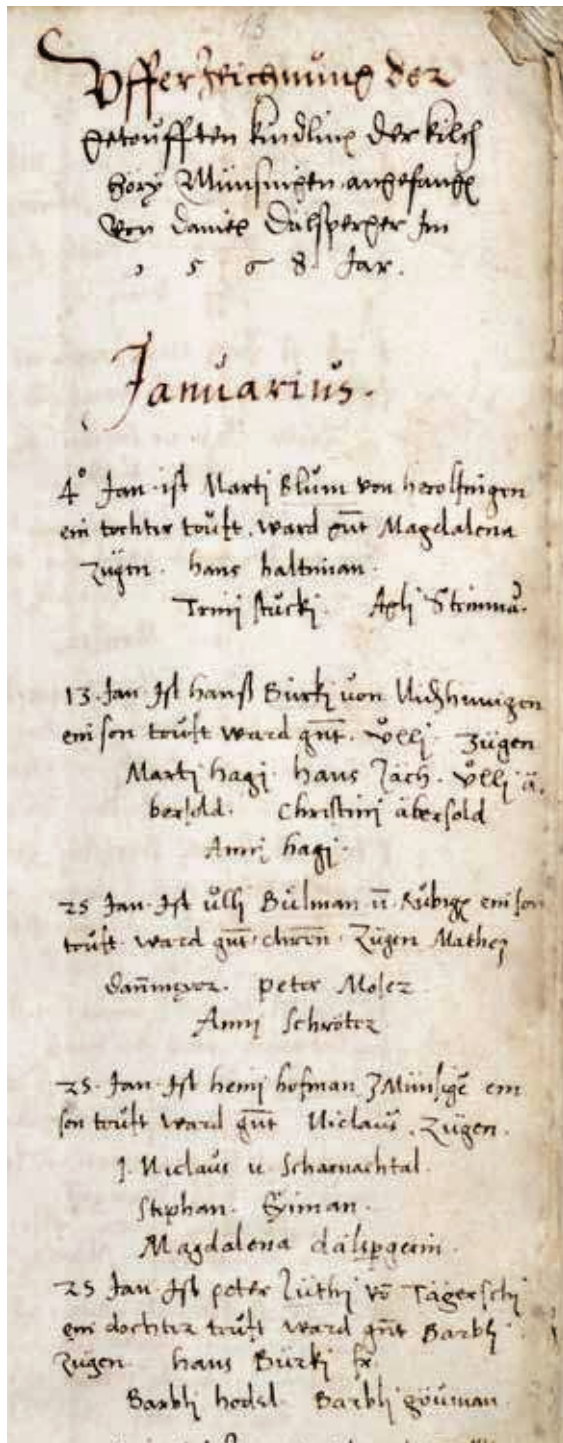


Abb. 3 Ausschnitt des ältesten Taufrodels von 1568.

Schwankungen im Bevölkerungswachstum

Trotz dieser allgemeinen Bevölkerungszunahme gab es natürlich regionale Schwankungen mit Krisen. Einige der Spitzen aus → Abb. 2 sollen kurz erklärt werden. Immer wieder traten in den frühen Gesellschaften Subsistenzkrisen auf, das heisst Engpässe in der Nahrungsmittelversorgung, welche meist durch klimatisch ungünstige Bedingungen wie kühle, nasse Sommer (Hungerjahr 1817) oder durch Seuchenbefall der Nahrungsmittel («Kartoffelkrise» 1846/47) verursacht wurden.⁹ Gewöhnlich sinkt während der Krise die Geburtenrate durch den Tod von Müttern oder potenziellen Vätern. Dafür gibt es nach der Krise eine relativ schnelle Erholung zur Kompensation der Verluste: Die Sterblichkeit sinkt, während die Heirats- und in der Folge auch die Geburtenrate stark zunehmen.¹⁰ Gründe für diese Reaktion mögen wirtschaftlicher Art gewesen sein: Nach dem Abklingen der Krise war eine Vielzahl der Arbeitsstellen verwaist, was den unteren Schichten die Chance bot, nachzurücken und eine Familie zu gründen. Ausserdem könnte auch eine «vorübergehende Lockerung der Sitten» zum Geburtenanstieg beigetragen haben.¹¹ Subsistenzkrisen lassen sich im Kanton Bern nachweisen für die Jahre 1733, 1775, 1795 und 1847 bis 1855.

In → Abb. 2 sieht man, dass die Geburtenrate für die Jahre von 1740 bis 1750 äusserst tief ist. Im Jahr 1750 wütete die Rote Ruhr (→ Kap. 2.3) in Münsingen wie überall – im Kanton riss sie Tausende von Menschen in den Tod –, was wiederum tiefe Geburtenraten nach sich zog und Auswirkungen hatte bis ins Jahr 1760 hinein. Sehr viele Geburten wurden im Jahr 1765 verzeichnet, was wohl die Reaktion auf die verheerenden Verluste infolge der Roten Ruhr war. Das Geburtenmaximum in dieser Zeitspanne wurde aber im Jahr 1800 erreicht. Zwei Jahre zuvor war die Helvetik ausgerufen worden; Euphorie und Zuversicht verleiteten die Menschen dazu, mehr Kinder als gewöhnlich zu zeugen.

Nach grösseren Krisen lässt sich 20 bis 30 Jahre später ein so genannter Echo-Effekt feststellen. Trat eine Krise auf, in welcher viele Menschen starben, gab es 20 Jahre danach weniger Erwachsene und folglich auch weniger Geburten.¹² Solche Echo-Effekte traten in Münsingen in den Jahren 1775 und 1870 auf. Verbunden mit einem Versorgungsengpass war es 1775 der Echo-Effekt der Roten Ruhr von 1750, welcher für eine



Abb. 4 Taufzettel mit Taufdatum 30. Dezember 1804; Patenkind ist Christina Hausser aus Münsingen.

niedrige Geburtenrate sorgte. Auch 1870 war in Folge der Subsistenzkrise der Jahre 1847–1855 ein leichter Echo-Effekt feststellbar.

Der demographische Übergang wird anhand der Geburtenzahlen pro 1'000 Einwohner auch in Münsingen sichtbar, und zwar ab dem Jahr 1900. Die sehr hohe, stark schwankende Geburtenrate wurde zu einer niedrigen, weniger schwankenden Geburtenrate. Dieser permanente Rückgang der Geburtenziffer war durch die allmähliche Verbreitung der Geburtenkontrolle zu erklären. Die Geburtenrate erreichte im «Baby-

Boom» der Kriegs- und Nachkriegsjahre von 1940–1960 nochmals kurzzeitig einen Höhepunkt, verringerte sich aber danach. Wegen der Einführung der Antibabypille (Pillenklick) nahm die Geburtenziffer nochmals ab.¹³ Erstaunlicherweise ist diese Entwicklung in Münsingen ab den 1960er-Jahren überhaupt nicht feststellbar. Im Gegenteil, in der Periode, in welcher in anderen Gebieten des Kantons die Geburtenrate noch einmal drastisch sank, stieg sie in Münsingen an. Dies ist wohl durch die Zuwanderung einer grossen Zahl junger Menschen im zeugungsfähigen Alter zu erklären.

Todesfälle und Sterblichkeit

→ Abb. 5 zeigt die verheerende Wirkung der Roten Ruhr, welche im Jahr 1750 in Münsingen wie auch im ganzen Kanton wütete. Die Rote Ruhr stellte für den Kanton Bern die grösste Krise in den letzten 300 Jahren dar. 1750 wurden mehr als fünf Prozent der bernischen Bevölkerung durch die Epidemie dahingerafft.¹⁴ Im Kanton Bern starben ungefähr 11'400 Menschen, wovon zwei Drittel Kinder waren.¹⁵

Wie die Geburtenzahlen, so findet man auch die Todesfälle in den Rodeln der Kirchenbücher, in den so genannten Totenrodeln. Die ältesten existierenden Totenrodel aus der Kirchgemeinde Münsingen stammen aus dem Jahre 1728. → Abb. 6 zeigt, dass es 1730 in Münsingen eine Epidemie gab: Bei den auffallend vielen Eintragungen im Totenrodel steht der Vermerk «Kindbl.», der für die «Kindsblatern» steht und die Bezeichnung für die Pocken war. 1730 finden sich im Totenrodel der Kirchgemeinde Münsingen 108 Eintragungen. Zum Vergleich: Im Jahr darauf, 1731, starben nur gerade 47 Menschen.¹⁶ Interessant ist, dass diese Krise im Kanton Bern nicht so stark auftrat wie in Münsingen, so dass man davon ausgehen kann, dass 1730 in Münsingen eine regionale Pockenepidemie wütete.

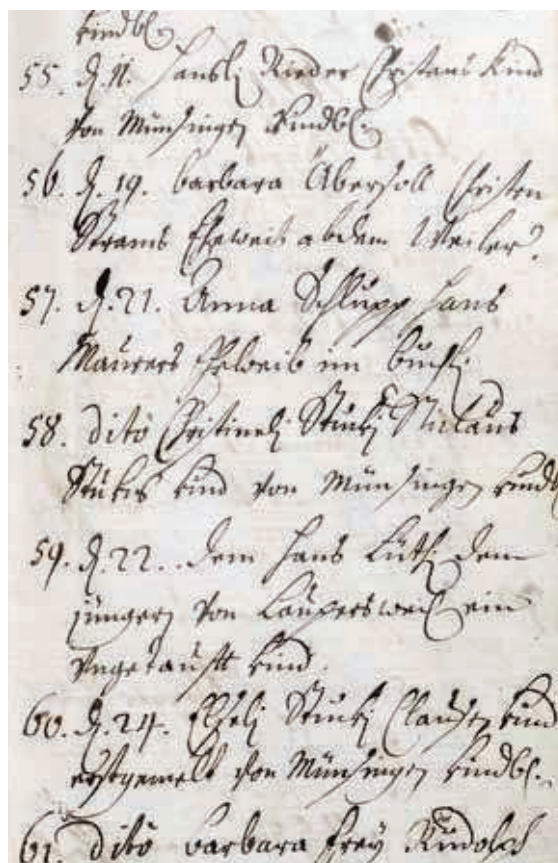


Abb. 6 Ausschnitt aus dem Totenrodel von 1730 (mit Vermerk «Kindbl.»).

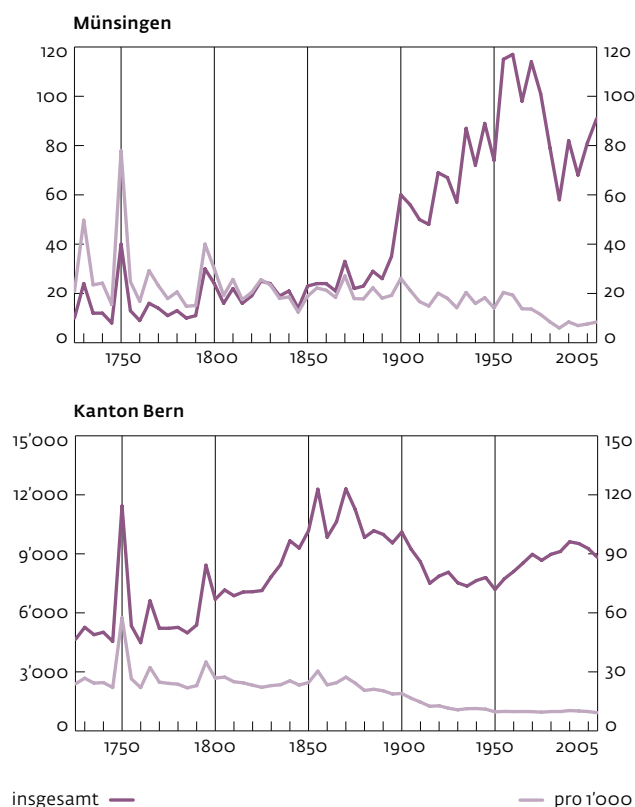


Abb. 5 Gestorbene in Münsingen und im Kanton Bern, insgesamt und pro 1'000.

Die Pocken forderten neben der Ruhr bis ins 19. Jahrhundert viele Menschenleben. Die Seuche trat überfallartig vorwiegend im Winter auf, und wer nicht starb, war für den Rest seines Lebens von Narben gezeichnet. Im Unterschied zur Ruhr kamen die Pocken selten im ganzen Kanton Bern vor, sondern blieben auf einige Dörfer oder Regionen beschränkt.¹⁷ Vorwiegend Kinder bis zu zehn Jahren erkrankten daran. Da ein einmaliger Pockenbefall eine Immunität von mehreren Jahren garantierte, wurde immer nur ein kleiner Teil der Bevölkerung angesteckt, so dass eine Pockenepidemie nicht ein «grosses Sterben» wie etwa die Ruhr oder die Pest verursachen konnte.¹⁸

Nach der Roten Ruhr von 1750 blieben grosse Krisen in Münsingen für einige Zeit aus, bis 1795 eine erneute Epidemie auftrat und nicht nur in Münsingen, sondern im ganzen Kanton Elend verbreitete und Todesopfer forderte. Die Ursache hierfür lässt sich nicht mit endgültiger Sicherheit feststellen. Belegt ist, dass in diesem Jahr durch ungünstige klimatische Verhältnisse

ein Nahrungsmittelengpass auftrat. Hinzu kam wohl eine erneute Ruhrepidemie.¹⁹ Die Zahl der im Totenrodel der Kirchgemeinde Münsingen eingetragenen Personen ist besonders im Oktober auffallend hoch, was auf eine Epidemie hindeutet (von den insgesamt 133 Todesfällen im Jahr 1795 entfielen 48 allein auf den Monat Oktober).²⁰ Ausserdem starben in dieser Zeit sehr viele Kinder. Auch in den Kirchgemeinden Grossehöchstetten und Langnau lässt sich eine erhöhte Sterblichkeit für 1795 nachweisen. Es ist also wahrscheinlich, dass in diesem Jahr sowohl im Emmen- als auch im Aaretal eine Ruhrepidemie auftrat.

Interessant ist, dass in Bezug auf die Sterblichkeit weder in Münsingen noch im gesamten Kanton Bern etwas von der berüchtigten «Hungerkrise» feststellbar ist, welche im Jahr 1817 die Schweiz heimsuchte. Diese wütete in ganz Europa und in der Schweiz vor allem im Thurgau und in Appenzell.²¹ Dagegen lässt sich die «Spanische Grippe», die grosse Grippeepidemie nach dem Ersten Weltkrieg, im Jahr 1920 als leichter Knick in der fallenden Linie feststellen. Die «Spanische Grippe» forderte zwischen 1918 und 1920 weltweit zwischen 25 und 50 Millionen Menschenleben und war somit, was die Opferzahl betrifft, die grössere demographische Katastrophe als der Erste Weltkrieg.²² Die Grippe verbreitete sich auf dem Lande schneller als in den Städten, und sie betraf die jungen Männer stärker als die Frauen. Allein im Kanton Bern wurden 100'000 Erkrankungen und 4'400 Tote gemeldet.²³

Die Kindersterblichkeit

Die Kindersterblichkeit war in den frühen Gesellschaften sehr hoch: Ein Sechstel bis ein Drittel der Kinder verstarb noch im ersten Lebensjahr.²⁴ Zwischen der Säuglingssterblichkeit und der Geburtenhäufigkeit besteht ein direkter Zusammenhang: Je mehr Säuglinge bei der Geburt sterben, desto mehr Kinder werden geboren. Beeinflusst wird die Säuglingssterblichkeit zudem durch die Dauer des Stillens. Wird ein Säugling lange gestillt, wird er kräftiger und somit lebensfähiger.

Da der Anteil der «ungetauft Verstorbenen» sehr hoch war, wurden im 19. Jahrhundert erstmals staatliche Massnahmen zur Verringerung der Säuglingssterblichkeit gefordert. Die unzureichende Versorgung durch Hebammen und Landärzte wurde angeprangert und für

die hohe Kindersterblichkeit verantwortlich gemacht. Diese änderte sich erst, als 1873 ein neues Reglement desinfizierende Mittel bei der Geburtshilfe verfügte. Ausserdem wurden die Hebammen einmal jährlich in einen Wiederholungskurs geschickt, und der Beizug eines Arztes in kritischen Situationen wurde zwingend vorgeschrieben. Der Erfolg dieser Massnahmen war überwältigend: Zwischen 1871 und 1880 sowie 1911 und 1920 ging die Säuglingssterblichkeit von 16,5 auf 7,3 Prozent zurück, die allgemeine Sterblichkeit von 23 auf 14 Promille. Das Statistische Bureau des Kantons Bern vermerkte in seinen Mitteilungen, dass «die auf bessere Pflege und Ernährung der Neugeborenen gerichteten philanthropischen Bestrebungen» ihre Wirkung gezeigt hätten und «die Sterblichkeit im Kindesalter wesentlich abgenommen» habe.²⁵

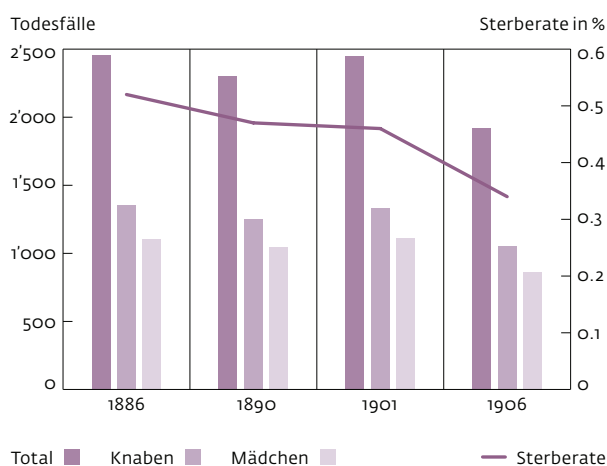


Abb. 7 Säuglingssterblichkeit.²⁶

Auch die Zahl der Totgeburten verringerte sich in dieser Zeit leicht. Obwohl der Rückgang nicht riesig sei, könne doch immerhin «eine allmähig relative Abnahme der Totgeborenen im Kanton Bern konstatiert werden, was wohl der bessern geburtshülflichen Praxis als Verdienst zugeschrieben werden dürfte», stellte das Statistische Bureau fest.²⁷

Für Münsingen liegen zur Säuglingssterblichkeit keine Daten vor, denn Neugeborene, welche noch vor der Taufe starben, wurden gewöhnlich nicht in den Totenrodel aufgenommen und können somit nicht nachgerechnet werden. Man darf bezüglich der Säuglingssterblichkeit aber davon ausgehen, dass die Entwicklung grundsätzlich derjenigen des Kantons Bern folgte.

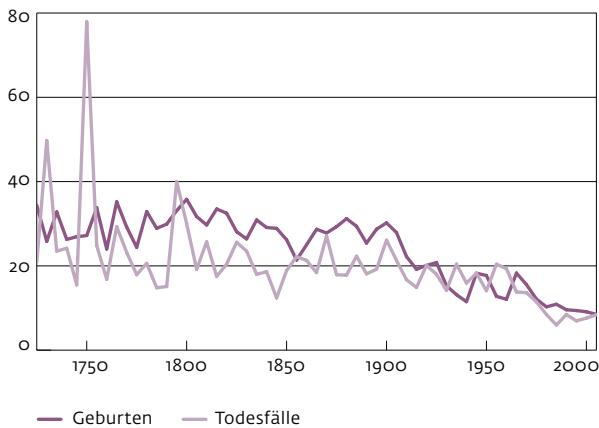


Abb. 8 Geburten und Todesfälle pro 1'000 Einwohner in Münsingen.

Todesfälle in Münsingen

Die Zunahme der Todesfälle in Münsingen, welche auf →Abb. 5 ab 1890 zu erkennen ist, hat mit dem starken Wachstum der Gemeinde zu tun. Relativ gesehen nahm die Sterblichkeit ab, wie →Abb. 8 beweist. Diese zeigt auch auf, dass sich die Geburten- und die Sterblichkeitsrate bis um 1920 mit einem ständigen, leichten Geburtenüberschuss (mehr Geburten als Todesfälle) in etwa die Waage halten. Ausnahmen stellen die Jahre 1730, 1750 und 1795 dar, in welchen Krisen einen Sterblichkeitsüberschuss verursachten.

→Abb. 8 zeigt ausserdem den demographischen Übergang noch einmal deutlich auf: Im 18. Jahrhundert halten sich Geburten und Todesfälle auf einem relativ hohen Niveau die Waage. Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts sinkt die Sterblichkeitsrate allmählich und pendelt sich auf einem deutlich tieferen Niveau ein, während die Geburtenrate noch für einige Zeit hoch bleibt. Sie sinkt mit einer gewissen Verspätung, bis sie schliesslich zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf der Höhe der Sterblichkeitsrate ankommt. Der Prozess des demographischen Übergangs dauerte in Münsingen also gut 150 Jahre.

Krisen waren im 18. und im 19. Jahrhundert eine immer wiederkehrende, unausweichliche Tatsache. In Krisenzeiten wurde die Bevölkerung regelmässig dezimiert. So konnte es nie zu einem markanten, längerfristigen Bevölkerungswachstum kommen. Die grössten Krisen in den Jahren nach 1740 waren 1750 die Rote Ruhr, gefolgt von der «Hungerkrise» 1817 und der «Spanischen Grippe» 1918. Regionale Ruhrepidemien verursachten im 18. Jahrhundert weitere «leichte» Krisen²⁸ (→Kap. 2.3).

Bevölkerungsbewegung

Die Migration war für die Bevölkerungsentwicklung der Gemeinde Münsingen ein zentraler Faktor. Sie war einer der Hauptgründe sowohl für die Bevölkerungsabnahme im 19. Jahrhundert, welche hauptsächlich auf agrarischen Problemen beruhte, als auch für die Bevölkerungszunahme ab dem Ende des 19. Jahrhunderts (→Kap. 2.4). Lange Zeit war der Kanton Bern stark landwirtschaftlich geprägt: Bis ins 19. Jahrhundert waren seine Bewohner dank einer intakten Landwirtschaft und der Agrarmodernisierung grösstenteils Selbstversorger.²⁹ Nach den verheerenden Missernten in den Jahren 1816/1817, welche die Preise für landwirtschaftliche Produkte stark ansteigen liessen, kam es in weiten Teilen der Schweiz zur so genannten Hungerkrise, die dank regulierenden Eingriffen der Obrigkeit bis 1820 überwunden werden konnten.³⁰

Trotz der Krise verzeichnete der Kanton Bern nach 1818 ein starkes Bevölkerungswachstum und somit ab 1830 ein Überangebot an Arbeitskräften. Dies alles führte zur Verarmung breiter Schichten der Landbevölkerung.³¹ Nach mehreren Missernten setzte schliesslich ab 1850 die ländliche Abwanderung in die Städte ein. Als in den 1870er-Jahren die Preise für Fleisch, Käse und Milch zu sinken begannen, hatten viele Bauern mit grossen Existenzschwierigkeiten zu kämpfen. So ist es nicht verwunderlich, dass die ländliche Bevölkerung den grössten Teil der überseeischen Auswanderer stellte.

Abwanderung der Bevölkerung

Wanderungsbewegungen lassen oft Rückschlüsse auf soziale, wirtschaftliche oder religiöse Verhältnisse zu. Speziell bei Fernwanderungen, also zum Beispiel bei der Auswanderung nach Übersee, wird der Entschluss zur Auswanderung dann gefasst, wenn im Zielland die Lebensqualität und die Lebenschancen (zumindest scheinbar) besser sind.³²

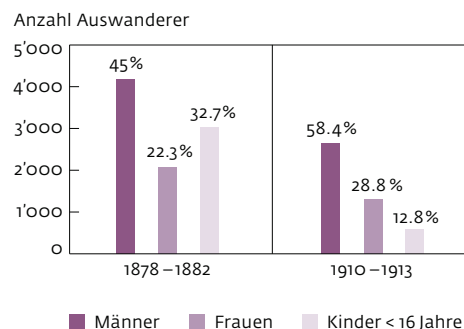


Abb. 9 Überseeische Auswanderung (Altersstruktur der Auswanderer).³³

Familie Bögli kommt nach Münsingen

Therese Metzger-Münger



Abb. 10 Familie Johann Bögli-Lüthi um 1890.

Die Geschichte der Familie Bögli ist, anders als die anderer alteingesessener Sippen, gut dokumentiert. Mit ihr kann aufgezeigt werden, wie das Leben früher verlief und sich die Verhältnisse im Laufe der Zeit verändert haben.

Der Stammvater des Münsinger Bögli-Geschlechts kam ursprünglich von Moosseedorf. Hans Bögli, getauft 1597 noch in Moosseedorf,³⁴ wird 1634 urkundlich erfasst, als er Hauptschuldner eines Haus- und Heimwesens auf der Allmend war. Sein Bruder Adam zu Moosseedorf war Mitschuldner und Bürge.³⁵ Bereits ab 1632 taufte Hans in Münsingen mehrere Kinder, und 1638 wurde ein Christian des Hans Bögli konfirmiert. Weder am alten noch am neuen Ort fanden sich Heirats- oder Taufdaten vor 1632. Von den sieben in

Münsingen eingetragenen Kindern traten nur zwei als Erwachsene in Erscheinung: Christian Bögli, als er 1660 Anna Bühlmann heiratete – die Ehe blieb jedoch kinderlos³⁶ –, und Catharina, die 1662 ein uneheliches Kind gebar, das ihr zugesprochen wurde. Denn als der angeklagte Kindsvater Bendicht Maurer in Bern den Purgationseid schwören sollte, zog er es vor, nach Frankreich in den Krieg zu ziehen. Diese Catharina und der abtrünnige Bendicht Maurer heirateten dann doch noch, wenn auch erst 1669.³⁷

1676 starben «alt Bögli's frau» und kurz darauf «alt Bögli von 80 Jahren».³⁸ In einer Urkunde kurz nach Vaters Tod wurde Christian als Wagner bezeichnet. Vermutlich war auch Hans bereits Handwerker.³⁹ Christian heiratete wahrscheinlich 1692 ein weiteres

Mal, und Madlen Schneider schenkte ihm zwei Söhne: Christian (geboren 1692) und Hans (geboren 1696).⁴⁰ Mit fast 70 Jahren noch einmal zu heiraten war damals nicht unüblich, denn jüngere Frauen konnten für betagte Hochzeiter sorgen.

Die Familie verzweigt sich

Das erste Haus der Familie stand bei Münsingen auf dem Allmendland zwischen Strasse und Bach. Die Gemeinde Münsingen hatte 1628 solches verteilt, da man der Ansicht war, den Tauern und Hintersassen wäre besser geholfen, wenn man sie zu Ansässigen mit eigenem Land mache. Davon konnte auch die Familie Bögli profitieren. Ein Enkel von Hans starb noch 1763 als «Hans Bögli am Bach».⁴¹

Die beiden Söhne von Christian heirateten und zeugten Kinder. Der ältere, Christian, war zweimal verheiratet und amtierte als Ammann. Er war nicht der Einzige der Familie, der diese Position innehatte. Sein Sohn Niklaus starb 1785 im Amt. Dieser Zweig starb mit dessen Sohn Hans aus, der 1805 im Krieg⁴² weilte und 1824 ledig starb. Die Tochter Anna verstarb bereits mit 19 Jahren im ersten Kindbett.⁴³

Hans, der jüngere Sohn, übte als «Vierer» ebenfalls ein Amt in der Gemeinde aus, war verheiratet mit Catharina Läderach von Niederwichtach und Vater von vier Söhnen, die alle heirateten und Familien gründeten. Die Zweige ausser jenem von Ulrich (geboren 1737) starben nach zwei, drei Generationen jedoch wieder aus. Kurz vor dem Tod von Hans, der viel Land besass, wurde eine Erbteilung durchgeführt, in der er seinen Erben 30 Stück Weide- und Ackerland vermachte.⁴⁴

Der dritte Sohn, Niklaus, erhielt vom Landvogt das Recht, als «Pintenschenk» das «Klösterli» zu führen. Er war mehrmals verheiratet und wurde 1765 als Vater einer unehelichen Tochter angezeigt. Da er die Vaterschaft nicht gestand, wurde der Pfarrer von Münsingen vom Oberchorgericht in Bern ange-



Abb. 11 Die «Saagi».

Abb. 12 Die Gerbe (links aussen) vor 1902 – der Kirchturm hat noch seine frühere Form.



wiesen, ihn aufzubieten und über den zu schwörenden Eid aufzuklären. Das Gericht vermeldete aber später, dass es Bedenken habe, Niklaus den Eid schwören zu lassen, und das im April geborene Kind namens Catharina wurde dem Vater zugesprochen. Es sollte seinen Namen und Heimatort erhalten. Wegen Ehebruchs wurde Niklaus zu 15-tägiger Haft verurteilt.⁴⁵

Ulrich, der jüngste Sohn, lebte in Biglen, wo seine Frau Anna Moser herkam. Sein ältester Sohn Christian war Knecht und zog mit seiner Frau Elsbeth Haldimann und den sieben Kindern von Ort zu Ort. Als er 1829 im Insepsital zu Bern an Lungenschwind- und Wassersucht starb, war er in Thun wohnhaft.⁴⁶ Der einzige Sohn Christian (geboren 1786) war dreimal verheiratet und Sittenrichter in Belp. Seine zwei Kinder starben bereits im Kindesalter.⁴⁷

Der zweite Sohn Hans (geboren 1765) liess Kinder in Worb und Schlosswil taufen, sein Sohn Christian (geboren 1796), Maurer und Steinhauer von Beruf, in Muri, Oberdiessbach und Kleinhöchstetten, und die letzten fünf in Münsingen. Dieser Zweig blüht bis in die heutige Zeit, die Nachkommen leben jedoch nicht mehr im Heimatdorf.

Der jüngste Sohn Bendicht (geboren 1770) heiratete Elsbeth Schüpbach von Grosshöchstetten; fünf seiner sieben Kinder wurden in Biglen getauft, und als er 1838 starb, wohnte er im Uelisbrunnen. Während zwei Söhne, Christen und Bendicht, heirateten und

wegzogen, blieb Peter in Münsingen; er ist der Ahne der heute noch im Dorf ansässigen Bögli-Familien.⁴⁸

Gerbe und Sagi

Dieser Peter Bögli vermählte sich mit Anna Elisabeth Schürch von Rohrbach. Bei der ersten Taufe 1843 war er Gerber in Wattenwil; kurz darauf zog er zurück nach Münsingen und wurde Pächter in der Rotgerbe im Uelisbrunnen. Von seinen sieben Kindern heirateten vier Söhne und zwei Töchter. Die drei Söhne Christen, Johannes und Gottlieb kauften 1876 die Gerbe im Graben zu Münsingen. Christen (geboren 1843) war und blieb Gerber, seine zwei Brüder verkauften ihm nach und nach ihre Anteile. Johannes (geboren 1845) war ebenfalls Gerber und heiratete Elisabeth Lüthi. 1884 konnte er von seinem Schwiegervater die Sägerei in der Au erwerben und war dann Sager und Holzhändler. Das dazu gehörende Bauerngut verkaufte Lüthi ein Jahr später dem andern Schwiegersohn Gottfried Moser.⁴⁹ Das Ehepaar Johann und Elisabeth Bögli-Lüthi wohnte mit seinen vier Kindern im 1890 neu erbauten Wohnhaus an der Sägegasse 69.⁵⁰

1913 wurde die Gerbe aufgegeben⁵¹ und die Sagi verschwand trotz 1905 erfolgter Elektrifizierung Anfang der 1920er-Jahre ebenfalls. Nach dem Bau des Bahndammes sei man mit den «Trämeln» nicht mehr unter der Unterführung durchgekommen, und so habe man auf den Betrieb verzichtet. Am

Standort der Sagi wurden 1924 drei Reihenhäuschen errichtet, und das Land weiter hinten wurde anschliessend von den Bögli-Brüdern mit sieben Ein- oder Zweifamilienhäusern überbaut (Sägegasse 81–93).⁵² Drei davon mussten bereits Wohnblöcken weichen.

Um die Gründe für die Wanderungsentwürfe zu bestimmen, unterscheidet man zwischen stossenden «Push»- und ziehenden «Pull»-Faktoren.⁵³ Ein wichtiger Push-Faktor war ein kurzfristiger Rückgang der Säuglingssterblichkeit in den 1820er-Jahren, was ab den 1840er-Jahren zu einer Übersättigung des Arbeitsmarktes führte. Viele Menschen verarmten und waren auf Unterstützung angewiesen. Im Kanton Bern musste 1840 ein Zehntel der Bevölkerung unterstützt werden. Ab den 1840er-Jahren sorgte zudem die «Kartoffelpest» für zusätzliche Probleme. Als darauf eine Serie von kühl-nassen Sommern folgte, wurde die Auswanderung als Lösung allmählich interessant. 1851 wurden die Gemeinden vom Grossen Rat sogar dazu ermächtigt, die auswanderungswilligen Bürger zu unterstützen, und sie erhielten Subventionen dafür. In der Folge nutzten die Gemeinden die Gelegenheit, im Sinne der «sozialen Entlastung» ihre Armen nach Übersee abzuschicken, und lösten damit eine erste grosse Auswanderungswelle aus. Es ist auffallend, dass im Kanton Bern sehr oft ganze Familien auswanderten, was an der hohen Zahl der 15-Jährigen (→ Abb. 9) deutlich zu erkennen ist. Auch die Pull-Faktoren werden eine Rolle gespielt haben; so gab es von Pionieren erste, ermutigende Neuigkeiten aus Übersee.

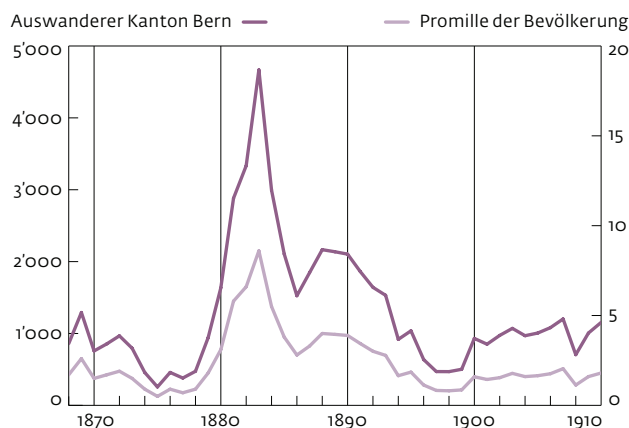


Abb. 13 Die Auswanderung nach Übersee aus dem Kanton Bern 1868–1913.⁵⁴

In einer zweiten Auswanderungswelle in den 1880er-Jahren übersiedelten erneut sehr viele Berner nach Übersee.⁵⁵ Grund für diese Auswanderungswelle waren wiederum Probleme in der Landwirtschaft, hauptsächlich verursacht durch die Anbindung der Schweiz

an den weltweiten Agrarmarkt als Folge des Baus von Eisenbahnen. Viele Bauern litten unter den tiefen Weltmarktpreisen und sahen sich gezwungen, ihre Güter und Höfe zu verkaufen, um einen Neustart in Nordamerika zu wagen, wo Land sehr billig zum Verkauf angeboten wurde. Das Statistische Bureau des Kantons kommentierte die Auswanderung nach Übersee 1883/84 so: «Der grössere Theil der aus dem Kanton Bern auswandernden Personen gehört der landwirthschaftlichen Bevölkerung an. Sie klagen hauptsächlich über die Folgen der vielen Missjahre, über zu hohen Zinsfuss und die Wucherei, über die vielen Staats- und Gemeindesteuern, Verschuldung des Grundbesitzes überhaupt; der andere Theil der Auswanderer ist meistens aus Handwerkern und Arbeitern zusammengesetzt.»⁵⁶

Die Entwicklung der zweiten Auswanderungswelle lässt sich in → Tab. 1 deutlich ablesen.

Hauptauswanderungsziel war klar Nordamerika. Dies änderte sich auch 30 Jahre später nicht. Im Zeitraum von 1910–1913 wanderten insgesamt 3'861 Personen aus dem Kanton Bern in die Vereinigten Staaten aus, was einem Anteil von 85 Prozent aller bernischen Auswanderer in dieser Periode entspricht.⁵⁷ Auch die Einwohnergemeinde Münsingen hatte Auswanderer nach Übersee zu verzeichnen.⁵⁸ Von 1878 bis 1882 waren es 13 Personen (ein Prozent der Gesamtbevölkerung), und von 1910 bis 1913 zehn Personen. Von diesen zehn Personen gingen neun in die Vereinigten Staaten, eine Person nach Südamerika.⁵⁹

Verglichen mit anderen Gemeinden war die Gruppe der Auswanderungswilligen in Münsingen klein. Besonders stark von der Auswanderung betroffen waren die Regionen im Berner Oberland und einzelne Gebiete um den Bielersee. Der relativ kleine Anteil der Auswanderer aus Münsingen lässt darauf schliessen, dass die Einwohner nicht so stark um ihre Existenz fürchten mussten wie in anderen Regionen des Kantons. Auch innerhalb des Kantons Bern gab es deutliche Wanderungsbewegungen. Viele Menschen strömten in die grösseren Städte, um dort Arbeit zu finden. Besonders stark im Zentrum stand die Stadt Bern, welche durch die ländliche Zuwanderung wuchs.⁶⁰

Ein Grund für den geringen Anteil an Münsinger Auswanderern ist sicherlich die günstige Lage von Münsingen an der wichtigen Verkehrsachse Bern–Thun.⁶¹ Die Heil- und Pflegeanstalt Münsingen (→ Kap. 2.3), welche 1895 eröffnet

Jahr	Nordamerika	Mittelamerika	Südamerika	Australien	Asien	Afrika	Unbekannt	Total
1878	254	10	188	17	1	3	1	474
1879	731	35	153	8	4	–	11	942
1880	1'406	21	173	9	–	2	25	1'636
1881	2'701	65	85	2	2	13	13	2'881
1882	3'175	3	154	–	–	2	–	3'334

Tab. 1 Ziele der Auswanderer.

worden war und 500 Patienten Platz bot, sorgte zudem für viele weitere Arbeitsplätze und in der Folge für einen wirtschaftlichen Aufschwung und rege Bautätigkeit. Münsingen wurde zunehmend zu einem bevorzugten Ansiedlungsort für öffentliche Unternehmen: Kurz nach 1900 wurden das Rekonvaleszentenheim Neuhaus sowie die Landwirtschaftliche Schule Schwand eröffnet. Die Einwohner von Münsingen fanden Arbeitsplätze und Einkommen und damit eine gute Alternative zur Auswanderung.

Die Wanderungsbilanz

Eine Wanderungsbilanz stellt die Zuwanderung in eine Gemeinde der Abwanderung gegenüber und eignet sich gut, das Wachstum oder die Schrumpfung einer Gemeinde zu illustrieren. Es werden also die Zuzüge minus die Wegzüge bilanziert, wobei es sich bei den Wegzügen selbstverständlich nicht nur um die Auswanderung in ein anderes Land handelte, sondern sehr häufig um den Wohnungswechsel in eine grössere Stadt, welche mehr Arbeit bot.

In der Krisenzeit von 1850–1855 weist Münsingen mit minus 171 eine negative Wanderungsbilanz auf, was bedeutet, dass mehr Leute von Münsingen weg- als zuzogen. Diese Bevölkerungsabnahme hat unter anderem auch mit der Gründung des Bundesstaates 1848 zu tun: Mit der Festschreibung der Niederlassungsfreiheit konnten sich die Münsinger fortan in der ganzen Schweiz niederlassen. Natürlich war es allen Schweizer Bürgern umgekehrt auch gestattet, in Münsingen Wohnsitz zu nehmen. Diese Möglichkeit wurde jedoch Mitte des 19. Jahrhunderts nur sehr spärlich genutzt.

Auch zwischen 1880 und 1887, als die Bauern in Folge der Anbindung an den weltweiten Agrarmarkt um ihre Existenz fürchteten, fällt die Bilanz von Münsingen mit minus 77 negativ aus. Erst nach dieser Periode beginnt mit einer konstanten Bevölkerungszunahme das

Wachstum der Gemeinde Münsingen. Ein Grund, warum dieses gerade im Zeitraum von 1888–1899 so gross ist (plus 826), liegt in der Eröffnung der Heil- und Pflegeanstalt 1895, da fortan die Bewohner der Anstalt mitgezählt wurden. Doch auch danach wuchs das Dorf ständig weiter. Mit plus 2'237 ist die Zunahme im Zeitraum von 1960 bis 1969 ausserordentlich hoch.

Die starke Bevölkerungszunahme in der Gemeinde Münsingen im Zeitraum 1960–1969 ist ein Phänomen, welches in allen Agglomerationsgemeinden um Bern festzustellen ist. Im Zuge der Hochkonjunktur setzte die so genannte Suburbanisierung ein. Es kam zu einer starken Abwanderung der städtischen Bevölkerung in die ländliche Umgebung der Vororte, wobei vor allem junge Familien aufs Land zogen. Parallel dazu erfolgte ein Ausbau des öffentlichen Verkehrs, da viele Bewohner der Agglomeration in der Stadt arbeiteten und damit zwischen Wohn- und Arbeitsort pendelten.⁶²

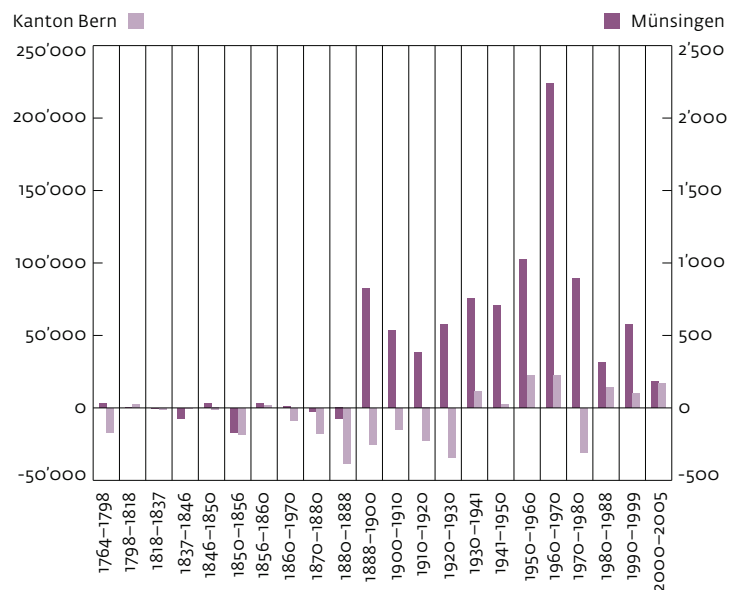


Abb. 14 Wanderungsbilanz Münsingen und Wanderungsbilanz Bern.

Gesamtbevölkerung und Fazit

Die Bevölkerungspyramiden machen verschiedene Bevölkerungszusammensetzungen sichtbar: →Abb.15 zeigt für Münsingen im Jahr 1856 eine Gesellschaft, welche infolge der hohen Geburtenzahl sehr jung und stark wachsend war. Die typische Form der Darstellung für diese Gesellschaftsform mit hohen Geburts- und Sterberaten ist die Pyramide. Auffallend dabei ist, dass die Gruppe der 0- bis 14-Jährigen nicht die grösste Gruppe ist, wie man dies aufgrund der Pyramidenform annehmen würde, sondern dass sie noch etwas kleiner ist als diejenige der 15- bis 30-Jährigen. Dies hat damit zu tun, dass in der Krisenzeit der 1850er-Jahre viele Leute aus Münsingen weggezogen. So fehlten die Erwachsenen, welche in den folgenden Jahren Kinder zeugen konnten. Interessant ist auch, dass in dieser Gesellschaft die älteren Personen nur spärlich vertreten waren: Ab 60 Jahren nimmt die Zahl massiv ab, und über 80-Jährige gibt es kaum mehr: Nur zwei Münsingerinnen sind 1856 älter als 80 Jahre.



Abb. 15 Bevölkerungspyramide Münsingen 1856 (die Jahrgänge sind hier nicht überall gleich gross: Bis zu den 59-Jährigen sind jeweils 15 Jahre zusammengefasst, ab 60 sind es nur noch 10 Jahre).⁶³

Um 1900 sieht die Pyramide noch ziemlich ähnlich aus wie um 1856: eine klassische Pyramidenform mit einem hohen Anteil an jungen und einem geringen Anteil an älteren Menschen. Zu beachten ist hier, dass die Pyramide nicht die Bevölkerungszusammensetzung der Gemeinde Münsingen zeigt, sondern den Bevölkerungsaufbau des Amtsbezirks Konolfingen. Doch auch auf dieser Darstellung ist eine Gruppe zu erkennen, welche nicht ganz in die Pyramidenform passt: Es ist die Gruppe der 45- bis 49-Jährigen, die zwischen 1850 und 1855 Geborenen. Wie für Münsingen gilt auch für den gesamten Amtsbezirk, dass in dieser Zeit viele Leute weggezogen. Der Kanton Bern verzeichnete in der Zeitspanne von 1850 bis 1855 in der Wan-

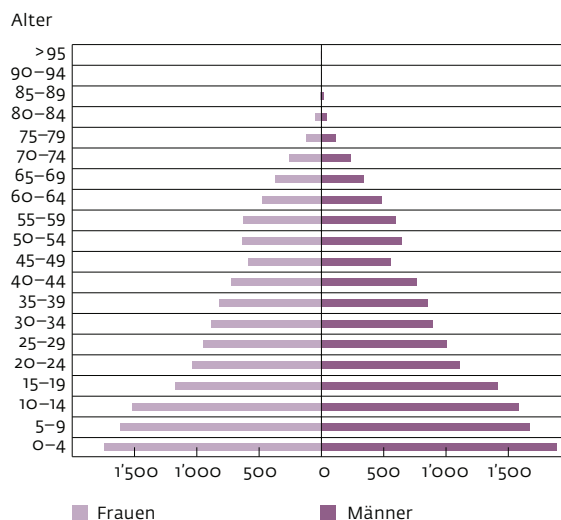


Abb. 16 Bevölkerungspyramide Amtsbezirk Konolfingen 1900.⁶⁴

derungsbilanz ein Minus von 18'383 Personen! Diese massive Abwanderung lässt sich auch 50 Jahre später noch in der kleinen Gruppe der von 1850 bis 1855 Geborenen feststellen.

Die Bevölkerungspyramide von Münsingen aus dem Jahr 1948 zeigt bereits erste Veränderungen in der Form: Die Geburtenzahl ist gesunken, so dass die letzten Jahrgänge kleiner ausfallen als bisher und sich das Gewicht langsam nach oben verschiebt. Die letzten geburtenstarken Jahrgänge sind die 34- bis 38-Jährigen, also die 1910 bis 1914 Geborenen. Danach gibt es einen massiven Einbruch der Geburtenzahlen; langsam erholen sie sich jedoch etwas. Erst mit dem sich abzeichnenden Ende des Zweiten Weltkrieges steigen die Geburtenzahlen wieder deutlich an.

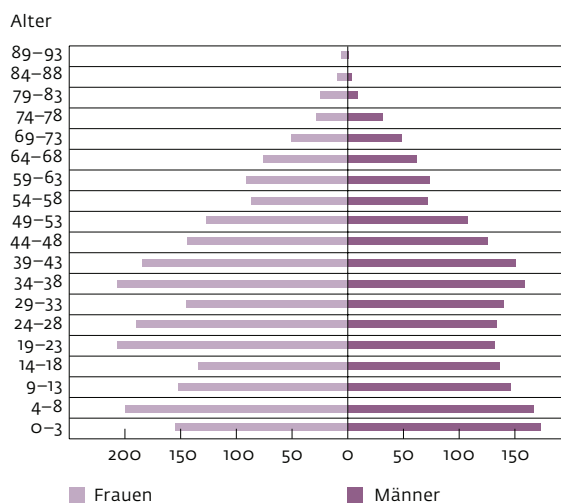


Abb. 17 Bevölkerungspyramide Münsingen 1948.

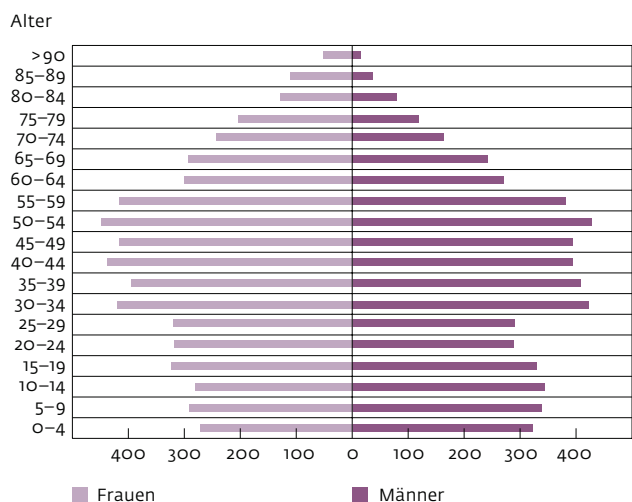


Abb. 18 Bevölkerungspyramide Münsingen 2000.⁶⁵

Der Bevölkerungsaufbau von Münsingen im Jahr 2000 (→ Abb. 18) zeigt eine Tannenform und ist mit seinem geringen Anteil an Kindern und Jugendlichen und der grossen Zahl an älteren Menschen typisch für die heutige, moderne Gesellschaft. Dominierend ist die Gruppe der 30- bis 60-jährigen. Diese Gruppe steht zwar noch im Erwerbsleben, aber sobald die grossen Jahrgänge ins Rentenalter eintreten, wird der Druck auf die wenigen Jungen stark zunehmen.

→ Abb. 19 macht nochmals die Entwicklung der Bevölkerungszusammensetzung deutlich: Während es sich früher um junge Gesellschaften mit einem geringen Anteil an älteren Menschen handelte, hat sich dieser Aufbau bis heute nachhaltig verändert: Wir sehen uns zunehmend mit dem Problem konfrontiert, dass viele ältere Leute wenigen Jungen gegenüberstehen.

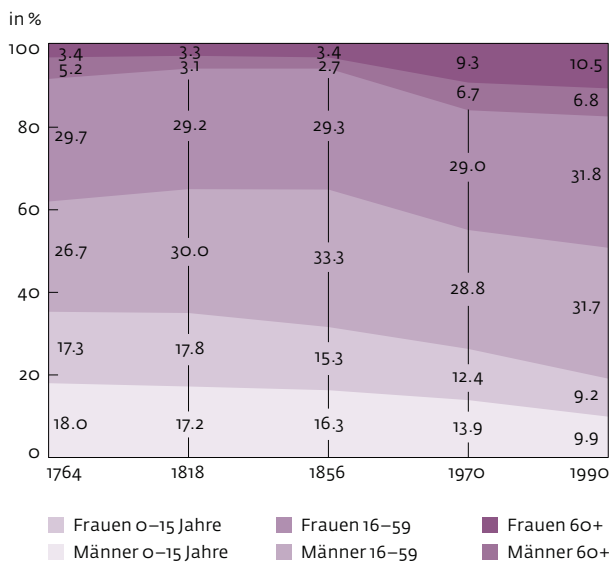


Abb. 19 Altersstruktur Münsingen 1764-1990.

Während fast 200 Jahren blieb die Bevölkerungszahl von Münsingen auf einem relativ tiefen Niveau stabil. Wohl verdoppelte sich von 1700 bis 1800 die Zahl der Einwohner, doch waren die absoluten Zahlen bescheiden. Erst nach 1885 stieg die Bevölkerungskurve deutlich an. Dieser erste Anstieg hatte mit der Heil- und Pflegeanstalt zu tun, denn ein grosser Teil des Einwohnerzuwachses zwischen 1888 und 1900 war sicher dem Mitzählen der Dauerpatienten der Anstalt zuzuschreiben. In der Folge stieg die Kurve weiterhin an, was durch den wirtschaftlichen Aufschwung und die daraus folgende Zuwanderung zu erklären ist. Die Bevölkerungszunahme hatte somit nur am Rande etwas mit einer steigenden Geburtenrate in Münsingen zu tun: Zwar stieg sie bis 1900 noch einmal ein wenig an, sank jedoch nachher kontinuierlich, um sich bald auf einem viel tieferen Niveau einzupendeln.

Um 1960 gab es einen weiteren Knick in der Kurve, so dass sie nun schon fast senkrecht nach oben zeigte. Auch diese Zunahme war der Zuwanderung zu verdanken: Mit einer positiven Wanderungsbilanz von plus 2'237 in den Jahren 1960-1969 wuchs die Gemeinde Münsingen noch einmal stark an. Bis ins Jahr 2000 war das Wachstum ungebremst, danach zeichnete sich eine Stagnation der Bevölkerungszahlen ab. Verglichen mit Münsingen ist die Kurve des Kantons Bern viel moderater und der Anstieg kontinuierlicher.

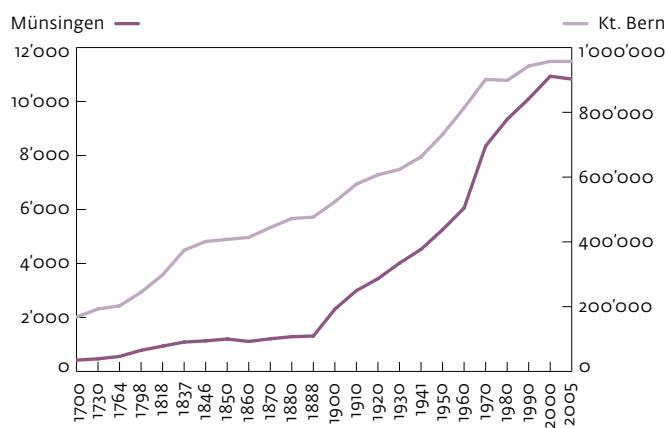


Abb. 20 Wohnbevölkerung in Münsingen und im Kanton Bern insgesamt.⁶⁶

Die vorliegende Untersuchung der demographischen Entwicklung Münsingens hat viele der Erkenntnisse bestätigt, die sich bereits in der Arbeit von Kurt Hiltbrunner vor 60 Jahren abgezeichnet haben, so zum Beispiel die weitere Entwicklung der Bevölkerungszusammensetzung. Auch war bereits damals klar, dass die

Migration ein zentrales Element in Münsingens Bevölkerungsentwicklung darstellte. Anderes dagegen war schwerer absehbar, wie beispielsweise Münsingens Sonderrolle in den 1960er-Jahren, wo von einem Pillenknicke und der damit verbundenen Abnahme der Geburtenrate, anders als im übrigen Kanton Bern, nichts festzustellen war.

- 1 [Hiltbrunner 1949].
- 2 Demographie ist die wissenschaftliche Disziplin, welche sich mit der Zusammensetzung der Bevölkerung auseinandersetzt und dafür meist statistische Daten verwendet.
- 3 [Pfister 1995], S. 20.
- 4 [Pfister 1995], S. 97.
- 5 Die Daten stammen aus: [BERNHIST], ab 1990: Einwohnerkontrolle Münsingen. Auf den gleichen Daten und Angaben aus den Jahresstatistiken [BFS] basieren die Abb. 5, 8, 14 und 19.
- 6 [Pfister 1994], S. 89.
- 7 Siehe dazu: [Pfister 1994], S. 33.
- 8 Siehe zu diesem Abschnitt: [Pfister 1995], S. 107–108.
- 9 [Pfister 1995], S. 97–99.
- 10 Siehe dazu: Mattmüller Markus: Bevölkerungskrisen, in: [HLS], Bd. 2, S. 370–371.
- 11 [Pfister 1995], S. 108–109.
- 12 [Rudin 2005], S. 101.
- 13 [Pfister 1995], S. 99.
- 14 [Pfister 1995], S. 117.
- 15 Siehe dazu: [Siffert 1993], S. 140.
- 16 StAB K Münsingen 8: Totenrodel 1728–1788.
- 17 [Pfister 1995], S. 120.
- 18 [Siffert 1993], S. 123 und S. 144.
- 19 Siehe dazu: [Pfister 1995], S. 97. [Siffert 1993], S. 140.
- 20 StAB K Münsingen 15: Totenrodel 1789–1842.
- 21 Siehe dazu: [Pfister 1995], S. 115.
- 22 [Pfister 1995], S. 122.
- 23 [Junker 1996], S. 170.
- 24 Siehe für den folgenden Abschnitt: [Pfister 1995], S. 123–126.
- 25 [BESTAT 1908], S. 26.
- 26 Die Daten stammen aus: [BESTAT 1890] und [BESTAT 1908].
- 27 [BESTAT 1908], S. 19.
- 28 [Pfister 1995], S. 114–115.
- 29 [Pfister 1995], S. 209.
- 30 [Junker 1996], S. 261.
- 31 [Pfister 1995], S. 201–202.
- 32 [Pfister 1995], S. 126.
- 33 Die Daten stammen aus: [BESTAT 1884] und [BESTAT 1914].
- 34 StAB K Münchenbuchsee 1: Taufrodel, S. 120.
- 35 AKGM UR 1: Urbar der Kirchgemeinde Münsingen, S. 19.
- 36 StAB K Münsingen 2: Taufrodel, S. 41, 74, 95, 131, 170 und 289. StAB K 36: Kommunikantenrodel, S. 40. StAB K 3: Eherodel, S. 303 und 321.
- 37 StAB K Münsingen 3: Taufrodel, S. 31. StAB Oberchorgericht B III, Nr. 76, 1662.
- 38 StAB K Münsingen 2: Taufrodel, S. 413.
- 39 AKGM UR 1: Urbar der Kirchgemeinde Münsingen, S. 40a.
- 40 StAB K Münsingen 4: Eherodel, S. 331. StAB K 4: Taufrodel, S. 176 und 228.
- 41 StAB K Münsingen 8: Totenrodel 1728–1788, S. 102.
- 42 AKGM UR 8: Urbar der Kirchgemeinde Münsingen, S. 40 (Haus Nummer 39).
- 43 StAB K Münsingen 8: Totenrodel 1728–1788, S. 129.
- 44 BAKA 110: Kontraktenmanual 1763, S. 158.
- 45 AKGM P3: Chorgerichtsmanual 1765.
- 46 StAB K Münsingen 15: Totenrodel 1789–1842, S. 185.
- 47 ZSA Konolfingen: Bürgerrodel Bd. I, S. 14–15. StAB Belp K 16: Totenrodel, S. 14.
- 48 ZSA Konolfingen: Bürgerrodel Bd. I, S. 10 und S. 19.
- 49 GBA Schlosswil: Grundbuch Bd. 30, Fol. 618. Bd. 58, Fol. 44. Bd. 65, Fol. 562 und Bd. 66, Fol. 365.
- 50 Mündliche Mitteilung von Theo Bögli.
- 51 [Burkhard 1969], S. 13.
- 52 [Metzger 2004], S. 14.
- 53 Siehe für den ganzen Abschnitt: [Pfister 1995], S. 133–139.
- 54 Die Daten stammen aus: [BESTAT 1884], S. 4.
- 55 Siehe dazu: [BESTAT 1914], S. 55.
- 56 [BESTAT 1884], S. 41–42.
- 57 [BESTAT 1914], S. 34.
- 58 Siehe zum folgenden Abschnitt [BESTAT 1884], S. 5–20.
- 59 [BESTAT 1914], S. 44.
- 60 Siehe zur Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Bern: [Barth 2003], S. 232.
- 61 Siehe zu diesem Abschnitt: [Hug 2004], S. 15–22.
- 62 Rossi Angelo: Agglomeration, in: [HLS], Bd. 1, S. 129–130. Die Entwicklung aus der Sicht der Stadt Bern schildert: [Barth 2003], S. 235–236. Ueli Haefeli hat den Prozess der Suburbanisierung am Beispiel der Gemeinde Münchenbuchsee bereits untersucht, siehe dazu: [Haefeli 1996].
- 63 StAB BB XIII a218: Alterstabellen auf Grund der Volkszählung von 1856.
- 64 Daten aus: [BESTAT 1925]: Ergebnisse der Volkszählung 1900.
- 65 [Bfs 2002]: Ergebnisse der Volkszählung 2000.
- 66 Daten aus: [BERNHIST], ab 1990: [Bfs 2002].